

Die Wette des Pascal um die ewige Seligkeit.

in:

Deutsches Pfarrerblatt 92. Jg. Heft 2, Februar 1992

Seite 50

Aus dem Inhalt

- 51 *Julius Hanak*
Der UNO-Soldat
im Spannungsfeld multireligiöser
Überzeugungen
- 53 *Christian Raßmann*
Wir DDR-Pastoren
- 55 *Karl-Fr. Wiggermann*
Kultur – Weltweit
Aus neuen Zeitschriftenheften
- 58 *Ulrich Rottschäfer*
100 Jahre Predigerseminar in
Soest
- 59 *Günter Schwinn*
Wende von zuviel Analyse
zur Synthese
Zu Oscar Cullmanns
90. Geburtstag
- 61 *Aus Pfarrvereinen*
Braunschweigischer Pfarrerverein:
Tagung mit emeritierten Pfarrern
- 62 *Aus der Werkstatt*
Mit Skinheads im Gespräch
- 64 *Echo und Aussprache*
- 65 *Nachrichten*
- 67 *Predigthilfen*
Aschermittwoch bis Judika
- 75 *Notiert*
- 77 *Bücher*

Impressum

Schriftleitung: Werner Dettmar
Hans-Soeder-Str. 6, 3500 Kassel
Tel.: 0561/4001189

Herausgeber: Verband der Evangelischen
Pfarrvereine in Deutschland e.V.
Prälat Claus Maier
Planie 35, 7410 Reutlingen
Tel. 07121/40323

Redaktionsbeirat:
Walter Bachteler, Sindelfingen
Dr. Walter Lindemann, Hannover
Werner Müller, Nürnberg
Dr. Karl-Friedrich Wiggermann, Münster

**Verlag, Abonnementsverwaltung, Druck und
Auslieferung:**
Zechnersche Buchdruckerei GmbH & Co KG
Daimlerstraße 9 · Postfach 2080, 6720 Speyer
Herstellung Telefon (06232) 318628
Abo und Vertrieb Telefon (06232) 318624
Telefax 06232-318659

Anzeigen- und Werbeleitung:
Ev. Presseverlag Pfalz GmbH
Beethovenstraße 4 · 6720 Speyer
Telefon (06232) 24926

Anzeigenschluß: 28. eines jeden Monats für
die folgende Ausgabe.
Alle Korrespondenz bezüglich Anzeigenschaltung und
-abrechnung bitte nur an diese Adresse!

Abonnementsbedingungen:
Erscheinungsweise: monatlich, Abonnement
jährlich DM 60,— inclusive Versandspesen und
Mehrwertsteuer
Einzelexemplar DM 8,— zuzügl. Porto und
Versandspesen.

Kündigungen von Abonnements werden mit dem
Ende des nächstfolgenden Quartals, sofern die
Mindestlaufzeit von 12 Monaten zurückgelegt ist,
wirksam. Adressenänderungen und Kündigungen von
Mitgliedern der Pfarrvereine dürfen nur über den
betreffenden Pfarrerverein veranlaßt werden.

ISSN 0939-9771

Die Wette des Pascal um die ewige Seligkeit

Es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß Gottesbeweise nicht stichhaltig sind, daß also die Wahrheit des Glaubens anderen nicht zwingend andemonstriert werden kann. Dieser Sachverhalt, der gewissermaßen die mehr oder weniger bewußte Voraussetzung des heute herrschenden Agnostizismus ist, entspricht im übrigen auch der traditionellen Pneumatologie, die den Glauben als Wirkung des unverfügbaren Heiligen Geistes begreift. Gott, in seiner unverfügbaren Souveränität und Aseitigkeit, wäre nicht Gott, wenn er sich beweisen ließe, wenn er also dem rationalen oder experimentellen Zugriff menschlichen Beweises – und das heißt: Verfügens – ausgeliefert wäre.

Der Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal hat vor mehr als 300 Jahren eine Argumentation entwickelt, die kein Gottesbeweis ist – und auch nicht sein will. Sie kann aber immerhin begründen, weshalb es klug ist, auf den Glauben, der des ewigen Heils teilhaftig werden läßt, zu setzen (Logik des Herzens, Gedanken. München 1973 dtv). Aufgrund folgender vier Überlegungen ergibt sich, warum es vernünftig ist zu glauben:

1. Wenn ich nicht glaube, und die Verheißung des ewigen Heils stimmt, habe ich alles verloren.
2. Wenn ich nicht glaube, und die Verheißung des ewigen Heils stimmt nicht, habe ich nichts gewonnen.
3. Wenn ich glaube, und die Verheißung des ewigen Heils stimmt nicht, habe ich nichts verloren.
4. Wenn ich glaube, und die Verheißung des ewigen Heils stimmt, habe ich alles gewonnen.

Zieht man nach diesen vier Überlegungen Bilanz, wird deutlich: Ich sollte klugerweise auf den Glauben setzen. Pascal schreibt: »Wenn Sie gewinnen, gewinnen Sie alles; wenn Sie verlieren, verlieren Sie nichts. Setzen Sie also, ohne weiter zu zögern.« Heute, wo allgemein bekannt ist, daß die Wahrheit des Glaubens weder bewiesen noch mit Beweisen widerlegt werden kann, gewinnt diese Argumentation an Bedeutung. Da wir Menschen nicht von der Kindheit bis ins hohe Alter mit gleichbleibender unerschütterlicher Glaubensgewißheit begabt sind, kann die Erinnerung an solche Überlegungen durchaus sinnvoll sein. Nicht, um damit andere zum Glauben zu zwingen. Vielmehr können sie dazu dienen, dem Vorurteil entgegenzutreten, es zeuge von intellektueller Inferiorität zu glauben.

Da der Glaube und seine Inhalte nicht ohne institutionelle Überlieferung und Vermittlung gegeben sind, läßt sich das vorgestellte Argument im Blick auf die

Kirche erweitern. Es ist demgemäß vernünftig, der Kirche – als der Mutter des Glaubens – anzugehören, weil es ohne Kirche keine Glaubensüberlieferung, keinen wahren, d.h. verbindlichen Glauben gibt. Wird dies in Betracht gezogen, so darf der landläufige Satz: »Man kann auch ohne Kirche Christ sein«, nicht unwidersprochen bleiben. Den Vätern und Müttern der Alten Kirche – und selbstverständlich auch der Reformation – war es klar, daß die Lehre von der Apokatastasis panton zwar sehr viel mit Wunschenken – aber sehr wenig mit theologischer Wahrheit zu tun hat.

Es fällt uns heute in Gesprächen, gerade mit aus der Kirche Ausgetretenen, nicht leicht, auf diese Einsichten hinzuweisen. Wir argumentieren lieber mit den diakonischen Einrichtungen, der politischen Fortschrittlichkeit oder der Notwendigkeit von abendländisch-christlicher Traditionsvermittlung, um für die Kirche zu werben. Dies sind alles zweifellos wichtige, für die Kirche wesentliche Dinge. Überzeugen allerdings werden sie letztlich nicht – denn:

1. Kindergärten und Heime können andere Träger haben;
2. Menschen, die für eine gute Sache arbeiten wollen, können dies in einer Partei, Bürgerinitiative oder Menschenrechtsgruppe;
3. Traditionsvermittlung betreiben auch Schulen und Museen.

Letztlich also sind alle diese Argumente vergebliche Liebesmüh, wenn sie nicht in Beziehung stehen zum Kern der Sache: zur Botschaft von Jesus Christus, die allen Glaubenden das ewige Leben verheißt.

Martin Zentgraf ■

Zum Nachdenken

Wenn das Evangelium nicht zur Überforderung der Menschen werden soll, gilt es auch zu fragen, nicht nur welche Pflicht, sondern vor allem welche Freude das Evangelium gibt, damit die Fähigkeit wächst, Frieden zu stiften.

Hans-Gernot Jung